№. 38. Erster Jahrgang. 1840.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 19. September.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Der Quälgeist.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ich sagte zu dem Manne: „Steh auf, und folge mir!“ So stand er auf, und ich sah, daß er von meinem ganzen Mahle nur die Knochen übrig gelassen. „Soll denn der Affe da ernten, und ich säen?“ dachte ich und mein Herz lag mir in der Brust wie Eisen.

Ich stieg auf eine steile Klippe: „Schau umher“ sagte ich, „du siehst jenen Fluß, welcher die Insel theilt. Du wirst auf der einen Seite wohnen, und ich auf der andern; aber der nämliche Raum soll uns nicht umfangen, noch das nämliche Mal uns sättigen!“

„Das kann nimmer geschehen!“ quäkte der Mann; „denn ich kann nicht dem Reh nachjagen im Gehege, noch den Ziegen im Gebirge nachstellen und wenn du mich nicht fütterst, so werde ich verkommen.

„Sind da nicht Früchte,“ sagte ich, „und Vögel, die du umgarnen magst, und Fische, welche die See auswirft?“

„Aber ich liebe sie nicht so,“ kreischte der Mann, „wie das Fleisch der Zicklein u. Rehe!“

„Siehe denn,“ sagte ich, „siehe! auf den grauen Stein dort an der andern Seite des Flusses will ich dir täglich ein junges Reh oder eine Ziege legen, so daß du dein Gelüsten stillen mögest; aber wenn du je den Strom durchwatest, und dich in meinen Bezirk herüber wagest — so wahr als die See unten braus't, u. die Vögel fliegen, so will ich dich tödten!“

Ich glitt den Fels hinab, und führte den Mann zum Ufer des Stromes. „Ich kann nicht schwimmen,“ sagte er. Ich nahm ihn auf meine Schultern, und durchwatete die Fährte. Ich fand ihm eine Höhle aus, machte ihm ein Lager, und einen Tisch, gleich dem meinigen, und verließ ihn, und als ich an meinem Ufer wieder angelangt war, sprang ich auf in Freude, und erhob meine Stimme: „So werde ich doch allein sein!“ sagte ich.

Es vergingen zwei Tage, und ich war allein. Am dritten ging ich meiner Beute nach; der Mittag war heiß, und ich war ermüdet,

als ich zurückkam. Ich trat in meine Höhle, und siehe! der Mann lag ausgestreckt auf meinem Bette. „Ha! ha!" sagte er „hier bin ich, ich war so abgeschieden zu Hause, daß ich gegangen bin, um wieder mit dir zu leben." Ich schoß einen glühenden Blick auf den Mann hin und sagte: „So wahr als das Meer brauset und der Vogel fliegt, ich werde dich erschlagen!"

Ich warf meine Arme um ihn; ich riß ihn von meinem Bette; ich schleppte ihn hinaus in die freie Luft, und wir standen gegen einander auf dem weichen Sande und vor dem stillen Meere. Plötzlich entfiel mir der Muth; ich fühlte Scheu vor dem unsichtbaren Wesen, welches über der Einöde herrscht. Wären Tausende um uns gewesen, ich würde ihn vor ihnen allen erschlagen haben; aber jetzt waren wir allein auf der Öde mit dem Schweigen und mit Gott, und ich fürchtete mich. Ich ließ meine Beute los. „Schwöre," sagte ich, „daß du mich nie mehr belästigen werdest. Schwöre, nie die Grenzen unserer verschiedenen Wohnorte überschreiten zu wollen, und ich will dich nicht erschlagen!" „Ich kann nicht schwören," antwortete der Mann, „ich will lieber sterben, als dem theuren Menschen-Antlitz abschwören — selbst wenn es das Gesicht meines Feindes wäre!"

Bei diesen Worten kehrte meine Wuth zurück; ich schmetterte den Mann auf den Boden nieder; ich setzte den Fuß auf seine Brust, und meine Hand auf seinen Nacken. Er zuckte einige Augenblicke — und war todt! Ich fuhr zurück; und als ich sein Gesicht betrachtete, schien es sich wieder zu beleben; mir däuchte, sein blaues Auge sei auf mich geheftet, und das widerliche Lächeln kehre auf seine bleichen Lippen zurück, und die Hände, welche in der Todesangst in den Sand gegriffen, strecken sich gegen mich aus. So trat ich ihm noch einmal auf die Brust, und nachdem ich an dem Gestade ein Grab aufgescharrt hatte, begrub ich die Leiche. „Und nun," sagte ich, „bin ich endlich allein!" Da erwachte das Gefühl der Einsamkeit, das niederbeugende, untröstliche, entmuthigende Gefühl der Verlassenheit erwachte in mir. Und ich bebte — bebte in jedem Gliede meines riesenhaften Körpers, als wäre ich ein Kind, das sich im Finstern fürchtet; mein Haar stand gen Berg, und mein Blut gerann in den Adern. Ich wandte mich ab, und floh — floh rund um die ganze Insel; ich wünschte mich in eine grenzenlose Wüste versetzt, daß ich könnte fliehen fort für immer.

Abends kam ich in die Höhle zurück — ich setzte mich auf eine Ecke meines Bettes, und bedeckte mein Gesicht mit den Händen. — Ich dachte, ich hörte ein Geräusch; ich erhob meine Augen, und, so wahr ich lebe, ich sah auf der andern Ecke meines Lagers den Mann, den ich erschlagen und begraben hatte. Dort saß er, sechs Fuß von mir, und winkte mir, und sah auf mich mit seinen blassen Augen, und lachte. Ich stürzte hinaus — ich ging in ein Gehölz — ich warf mich auf den Boden — mir gegenüber, sechs Fuß von meinem Gesichte, war das Gesicht des Mannes wieder! Ich faßte mich, ich sprach, aber er antwortete nicht. Ich versuchte mich seiner zu bemächtigen; er glitt mir, unter den Armen, weg, immer mir gegenüber, sechs Fuß von mir, wie zuvor. Ich stürzte nieder, preßte mein Gesicht in den Sand, und wollte nicht aufblicken, bis die Nacht käme und Finsterniß läge über der Erde. Ich erhob mich dann, und kehrte zurück, ich sank auf mein Lager, und der Mann lag bei mir; ich zürnte, und versuchte, ihn zu ergreifen, wie zuvor; aber es gelang nicht, und ich schloß meine Augen, und der Mann lag bei mir. Es vergingen Tage auf Tage, und es war dasselbe. Bei Tisch und am Bette, zu Hause und außen, beim Aufstehen und wenn ich zu Bette ging, bei Tag und bei Nacht — hier bei meiner Bettseite, sechs Fuß von mir, und nicht weiter, war jenes entsetzliche todte Wesen. Und ich sagte, wenn ich hinaus auf die schöne Landschaft blickte und auf den stillen Himmel, und dann zu meinem furchtbaren Kameraden zurückkehrte: „Ich werde wohl nie wieder allein sein!" und der Mann lachte. Endlich kam ein Schiff; ich rief es an — es nahm mich auf, und ich dachte, als ich meinen Fuß auf das Verdeck setzte: „Vielleicht werde ich ihn los!" In diesem Augenblicke aber sah ich auch ihn auf das Verdeck klimmen, und ich versuchte ihn in das Meer hinabzustoßen, aber vergebens; er war

an meiner Seite; er saß bei mir, wenn ich aß, und lag neben mir im Bette, wie zuvor! Ich kam nun in das Land meiner Heimat. Ich überwand mich selbst, und ging unter die Menge — ich ging zu Gelagen, und hörte Musik — ich ließ dreißig Menschen um mich sitzen und wachen Tag und Nacht. So hatte ich dreißig Gesellen und einen, und dieser war geselliger als alle andern.

Endlich sagte ich zu mir selbst: „Dieß ist Täuschung und Sinnentrug, und das Ding ist nirgends außer in meinem Kopfe. Ich will Jene zu Rathe ziehen, die in Heilung solcher Krankheiten geschickt sind, und ich werde — wieder allein sein!"

Ich ließ mir einen Mann kommen, der sich auf die Kunst verstand, den Schleier der Täuschung von den Augen des Geistes wegzuziehen — ich verband ihn durch einen Eid zur Verschwiegenheit — und erzählte ihm meine Geschichte. Es war ein muthvoller und gelehrter Mann, er versprach mir Erlösung und Ruhe.

„Wo ist die Figur nun?" fragte er lächelnd, „ich sehe sie nicht," und ich antwortete: „Sie ist sechs Fuß von uns!" „Ich sehe sie nicht" sagte er abermals; „wenn das Gesicht Wahrheit hätte, so würde es auf meine Sinne nicht weniger wirken, als auf die Ihrigen." Und er sprach mit mir, wie Schulgelehrte sprechen. Ich ließ mich weder in Beweise noch Widerlegungen ein, aber ich ließ die Diener ein Zimmer bereiten, und den Fußboden mit einer starken Lage von Sand bedecken. Als es gethan war, bat ich den Gelehrten, mir in das Gemach zu folgen, und verriegelte die Thür. Wo ist die Figur nun?" wiederholte er; und ich sagte: „Sechs Fuß von uns, wie zuvor!" und der Doctor lächelte.

„Sehen Sie auf den Fußboden," sagte ich, und zeigt' ihm den Fleck. „Was sehen Sie?" der Doktor schauderte zurück, und hielt sich an mir, daß er nicht umsinken möchte. „Der Sand," sagte er, „war eben, als wir hereinkamen, und jetzt sehe ich dort den Eindruck eines menschlichen Fußes!"

Und ich lachte, und zog meinen lebendigen Gefährten nach mir. „Sehen Sie," sagte ich, „wie es uns folgt, wohin wir uns bewegen?" Dem Doctor pochte laut das Herz in der Brust. „Der Abdruck," rief er, „von einem Menschenfuß!"

„Können sie mir denn nicht helfen?" schrie ich in wilder Seelenangst, — „also nie soll ich mehr allein sein?"

Und ich sah den Fuß des todten Wesens ein Wort in den Sand zeichnen, und ich las im Sande — Nie.

Überfahrt
Carl X. von Cherburg nach Cowes.

(Aus Rozet, Chronique de Juillet 1830.)

Als die Regierung am 2. Aug. Kommissaire nach Rambouillet sandte, um Karl X. aufzufordern, Frankreich sobald als möglich durch die Normandie zu verlassen, mußte sie zu gleicher Zeit auf die Mittel denken, ihn über das Meer in ein fremdes Land zu bringen. Ein solcher Auftrag konnte nur einem, der neuen Ordnung der Dinge ergebenen Marineoffizier gegeben werden; bis dahin hatte aber noch keiner seinen Beitritt zu erkennen gegeben; auch befand sich in diesem Ministerium Niemand, welcher persönliche Anzeigen hätte machen können.

Der Schiffskapitain Dümont d'Urville, der die wissenschaftliche Expedition des Astrolabe befehligt hatte, war im Augenblick der Julyrevolution in Paris mit der Herausgabe seiner Reise-Beschreibung beschäftigt. Die berühmten 3 Tage zogen ihn von dieser Arbeit ab. Er nahm Theil daran, u. als er nach dem Siege sah, daß kein Befehl für die Marine gegeben wurde, und daß Niemand für diesen Theil der Staatsverwaltung da war, stellte er sich am 2. Aug. im Palais-Royal, um dem Reichsverweser seine Dienste anzubieten. Der Prinz nahm ihn nicht an; doch ward ihm nach Verlauf von 2 Stunden gemeldet, daß er dazu ausersehen sey, die königliche Familie von den Küsten Frankreichs wegzuführen, und ihm befohlen, auf der Stelle nach Havre abzureisen, und daselbst 2 Transportschiffe zu miethen. „Es ist wahrscheinlich, fügte man noch hinzu, daß Sie sich nach Neapel begeben werden." —

Dies war der ganze Inhalt seiner ersten Instruktionen. Er nahm Post, und langte den 4.

August früh 6 Uhr in Havre an. Da ihm die größte Eile anbefohlen worden, miethete er sogleich mit Zuziehung des Commissairs der Marine 2 sehr schöne Amerikanische Paketböte, der Great-Britain, Capitain French, und den Charles-Caroll, Capitain Clarke, für 50,000 Frks. auf 2 Monate, und 10,000 Frks. für jede weitern 14 Tage. Am 5. erhielt er nochmals Instruction von Paris, die Miethe der Fahrzeuge zu jedem Preise zu beschleunigen. Die Sache war schon in Richtigkeit, und so reiste er noch denselben Tag auf dem Charles-Caroll ab. Das andere Fahrzeug war noch nicht ganz fertig, folgte ihm aber bald nach.

Herr d'Urville kam den 7. in Cherburg an, und fand daselbst den Befehl, die königl. Familie zu bringen, wohin sie wollte, ausgenommen nach den Niederlanden und auf die Inseln Jersey und Guernesey. Im Fall **Karl X.** bei der Abfahrt von Cherburg sich weigern sollte, den Hafen zu nennen, in welchem er zu landen gedächte, war der Kapitain beauftragt, ihn nach Portsmuth zu bringen, u. dort ans Land zu setzen.

Karl X. ward den 13. in Cherburg erwartet; da er jedoch absichtlich sehr langsam reiste; so traf er erst den 16. ein. Urville benutzte diese Zeit, seine Fahrzeuge zu verproviantiren, und alles Nöthige zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit seiner königlichen Passagiere vorzubereiten. Er gewahrte bald, daß kein einziger Offizier des Hafens gesonnen war, ihn bei dieser ganz politischen Expedition zu unterstützen. Er verlangte deshalb vom Minister der Marine, ihm Herrn Lottin zu schicken, welcher schon 15 Jahr sein Schiffsgefährte war, und sein ganzes Vertrauen besaß. Herr Lottin war in Paris, ebenfalls an der Herausgabe der Reise des Astrolabe arbeitend; man ließ ihn augenblicklich nach Cherburg abgehen. Schon im Jahre 1814 machten Urville und Lottin einen Theil des Generalstabs des Schiffs la ville de Marseille aus, auf welchem der Herzog von Orleans sich nach Toulon eingeschifft hatte, seine Familie in Palermo abzuholen, und sie auch wirklich nach Frankreich brachte.

Es ward festgesetzt, daß der König und die königliche Familie mit zwanzig Personen vom Stande und zur Suite gehörigen Leute an Bord des Great-Britain kommen sollten; zwanzig andere Personen auf den Charles-Caroll, ebenfalls mit der dazu gehörigen Suite. Diesem Befehl zufolge, wurden die beiden Fahrzeuge eingerichtet. 2 Französische Kriegsschiffe begleiteten die Amerikanischen Fahrzeuge, die Flüte la Seine, mit 26 Kanonen, geführt vom Kapitain Thibaut, und der Kutter le Rodeur, mit 6 Kanonen, geführt vom Kapitain Quesnel.

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Ein gewisser Herr **Breyer** theilte in einem medizinischen Journale folgende Lehre mit. „Der Bart ist derjenige Theil unseres Leibes, durch welchen wir mit dem All der Schöpfung in der genauesten Wechselwirkung stehen, und wir thun deßhalb unserer Würde Eintrag, wenn wir den Bart abnehmen lassen, ja diese Sitte des Bartabnehmens ist unleugbar die Ursache aller Revolutionen alter und neuer Zeit, so wie aller Verbrechen Einzelner gewesen."

Ein Maler, welcher ausschließlich weibliche Gemälde anfertigte und dabei seiner Phantasie viele Schwelgereien erlaubte, verfiel in Wahnsinn und äußerte in diesem Zustande unaufhörlich die Besorgniß, er werde seinen guten Namen gänzlich verlieren, da er auf den Rücken einer Maus ein unanständiges Bild gemacht und dieselbe nicht unterlassen werde, in der halben Stadt umherzulaufen.

Dreisylbige Charade.

Zwei Sylben geben gute Frucht,
Doch Dreie jagen in die Flucht;
Denn kommt das dritte Wort davor,
So gehts am Mund vorbei — ans Ohr.
Ihr wißt es; Gott soll mich bewahren,
Zu meinen daß Ihr's selbst erfahren.

Auflösung des Wort-Räthsels in Nro. 37: **Posaune**.

Hiezu eine Beilage.